

Buchbesprechungen = Bulletin bibliographique

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **70 (1937-1938)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BUCHBESPRECHUNGEN

10. Juli
1937

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE

10 juillet
1937

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 15 - Supplément à l'Ecole Bernoise N° 15

Ein Buch vom Thunersee, von *Hermann Hiltbrunner*, mit Federzeichnungen von *Alfred Glaus*, Thun. Drittes Buch der « Schweizer Bücherfreunde » (St. Gallen), 153 Seiten.

Es ist eine Binsenwahrheit, dass auch Bücher ihre Schicksale haben, die ihnen bis zu einem gewissen Grade sogar mit Leichtigkeit vorausgesagt werden können. Wie sollte es anders sein! Stellen sie doch sozusagen einen losgelösten Wesensteil ihrer Verfasser dar. Behaftet mit Vorzügen und Mängeln und mit den Merkmalen ihrer örtlichen und zeitlichen Herkunft, treten sie ihre Wanderung an. Einige machen von sich reden, noch ehe sie recht zur Welt gekommen sind oder verführen gleich bei ihrer Ankunft ein mörderliches Kampfgeschrei, um sich dann verhältnismässig bald aus dem Dasein zu stehlen. Die meisten sind Eintagsfliegen, die ebenso spurlos verschwinden, wie sie schmerzlos entstehen. Tröstlicherweise werden auch Bücher geboren, so schön und still wie jenes staunende Kind in der Krippe. Vermutlich bleiben sie vorläufig unbeachtet, bis die Zeit erfüllt ist (während derer Ochs und Esel ruhig weiter fressen).

So schön und still und staunend kommt mir das himmelblaue *Thunerseebuch* von *Hermann Hiltbrunner* vor. Mit seiner Stille hat es übrigens folgende Bewandnis: Wer Ohren hat zu hören, der hört das kreisende, steigende, glühende « Posaunenschweigen » des Sonnenaufgangs in der Alpenseelandschaft. Und wer hinabhorcht in die Tiefe, der hört « den Erdriesen bei seinem Werk », wie er stampft und stösst und scharrt und brüllt oder schläft und schnarcht. — So etwa könnte man kurz jene Teile des Buches zusammenfassen, welche die geologische Vergangenheit und Gegenwart zum Gegenstand ihrer Schilderung haben.

Das tönt nun wieder märchenhaft und ist doch wirklich. (Im Gegensatz dazu gibt es auch Bücher, die in der Tarnkappe der wissenschaftlichen Ausdrucksweise « Märchen verzapfen », d. h. unbewiesene Hypothesen und bewiesene Irrtümer auffrischen.) Hier ist endlich einer, der die grossen Geschehnisse der verschiedenen Erdzeitalter so anschaulich zu erzählen und die darin wirkenden Gesetze so begreifbar zu deuten versteht wie die entscheidenden Begebenheiten eines Menschenlebens. Dass Landschaften nur zu deuten vermag, wem sie selbst und die sie formenden Kräfte zum dichterischen (oder malerischen) Erlebnis wurden, sollte eigentlich klar sein, wird aber gemeinhin bestritten. Wozu denn sollten Geologie, Mineralogie, Botanik usw. da sein? — Gemach! Wie steht es z. B. mit der Ergründung des Geheimnisses « Mensch »? Ist es nicht so, dass Anthropologie, Biologie, Psychologie usw. immer nur einen Teil erfassen, während eine Gesamtschau am ersten dem Dichter (oder Maler) gelingt? Vorausgesetzt natürlich, dass auch er über das Rüstzeug der Wissenschaft verfügt oder sie zu Rate

zu ziehen weiss. Das ist hier in weitgehendem Masse der Fall. Hiltbrunner bleibt streng auf dem vielgerühmten « Boden der Wirklichkeit ». Allerdings ohne sich in seinen Vertiefungen zu verlieren, sozusagen immer auf der höchsten Kammlinie wandelnd. Seine Fähigkeit, die « Geheimschrift der Natur » zu deuten, wurzelt in der Ergriffenheit von den und der Ehrfurcht vor den einfachen Tatsachen der Natur. Es braucht dazu keine mystische Verzücktheit. Der wahrhafte Mensch, der ursprüngliches Anschauen, Empfinden und Denken nicht verlernt hat, in erhöhtem Masse natürlich der Dichter (Künstler), ist derjenige Ort, wo die « Dinge » sich aussprechen, ihren Wesens-Charakter offenbaren können. Wären wir nicht verbildet, so geschähe es, dass Pflanze, Stein, Berg, Fluss, See, Gletscher, Lawine und Wind auch zu uns sprächen:

« Wir danken dir, du Menschenkind,
und lassen fromm uns vor dir nieder:
weil dadurch, dass *du* bist, wir sind ».

(*Chr. Morgenstern.*)

Ja, Hiltbrunners Thunerseebuch ist wirklich, wie es anderswo trefflich gesagt wurde, der « Roman einer Landschaft », die Lebensgeschichte des Berner Oberlandes, aber im weitern Sinne des Gebirges überhaupt. Es hat darum weit mehr als lokalen Wert, obwohl dieser, angesichts des grossartigen Gegenstandes, an sich schon bedeutend genug ist. — Ein Roman ohne Menschen, meint der Verfasser, was nicht ganz zutrifft. Allerdings beginnt er im Mineralischen, mündet aber fast überall im Menschlichen, nicht nur der Urgeschichte, sondern auch der Gegenwart, und zeigt, wie Raum und Zeit am leiblich-geistigen Profil des heutigen Menschen mitgeformt haben. Gelegentlich ist auch ein Körnchen echten Humors beigemischt, so etwa in der köstlichen Schilderung des Thunermarktes. Erprobtes Mittel gegen eine gewisse Eintönigkeit des Erhabenen, welcher die Künder des Wunderbaren so leicht verfallen.

Noch ein Wort zu den spinnwebfeinen Zeichnungen von *Alfred Glaus*. Sie wollen keine Illustration sein, sondern in umgekehrtem Verhältnis etwa das, was man hin und wieder — selten genug — als ganz diskrete Begleitmusik eines guten Naturfilmes zu hören bekommt. Wie wäre es, wenn der Künstler sich entschliessen könnte, eine dem Thunerseebuch entsprechende *Thunerseemappe* (Zeichnungen oder Lithographien) herauszugeben? Er ist wie kaum ein anderer dazu befähigt.

J. Maurer.

Die Schweiz als Reiseland und Kurgebiet. Band 10, Nordschweiz. Herausgegeben unter Mitarbeit des Nordschweizerischen Verkehrsverbandes und anderer offizieller Verkehrsinstitutionen. 418 S. Preis Fr. 2.

Nach der Herausgabe des Tessinerführers (Bd. 4) erscheint in gleicher Aufmachung Band 10, die Nord-

schweiz. Das behandelte Gebiet umfasst die Kantone Zürich, Aargau, Basel, Solothurn, das deutsche Sprachgebiet des Berner Juras und den nördlichen Teil des Kantons Luzern. Band 10 entspricht in seiner ganzen Anlage dem in Nr. 39, Jahrgang 1936, des Berner Schulblattes ausführlich besprochenen Tessinerführer, enthält zahlreiche Illustrationen, sowie eine praktische Uebersichtskarte des behandelten Gebietes.

Das Buch wird Wanderern, Motor- und Radfahrern, sowie Automobilisten ein willkommener, wertvoller und interessanter Reisebegleiter sein. *A. Streun.*

Atlantis. 1937.

Das *Januarheft* zeigt im Umschlagbild den farbigen Kopf einer Sudannegerin, deren Haare mit Palmöl und Ocker dick eingerieben sind. Das Bild ist dem Aufsatz von Adolf Bernatzik entnommen, der über « Haare und Haartrachten » bei den Einheimischen von Afrika und Melanesien berichtet. Diesen Betrachtungen über den Kopfputz aus dem eigenen Haar folgen solche über Hutmoden in Liberia von Susanne Lindt, die erst neulich ihren Gatten, unsern Berner Landsmann, nach Westafrika begleitet hat. Prachtvolle Ganzbilder führen im weiteren den Leser nach dem zentralen Kaukasus und zeigen den moränenreichen Besengletscher, dessen Ende bis rund 2000 m Meereshöhe im Gebirge liegt, während er von kristallinen Massiven, der « Besengimauer », mit Höhen zwischen 4000 und 5000 m überragt wird. War vor dem Krieg der Kaukasus ein wenig bekanntes Gebirge, so wird er heute immer mehr der Mittelpunkt des russischen Bergsportes. Mit dem *Januarheft* beginnt die Geschichte eines Schweizer-Pioniers « Old Jules » in Nebraska (U. S. A.), eines Kampf- und Leidensgenossen von General Suter, erzählt von der Tochter des kühnen Schweizer-Amerikaners, deren Buch in den U. S. A. viel Aufsehen erregt hat. Sodann führen uns Briefe von Georg Schweinfurth aus den 60er Jahren in den dunkeln Erdteil. Auch die Architektur kommt in dem Heft zur Sprache. Die Raum- und Bildwerkgestaltung der Kirche von Wies bei Steingaden in Oberbayern gibt Einblick in die reifsten Schöpfungen des bayerischen Rokoko.

Das *Februarheft* zeigt neben Bildern von Tieren in Winternot Kinderköpfe aus dem westlichen Afrika. Es macht uns ferner bekannt mit der grössten Autostrasse der Welt, dem « Panama-Highway », der Alaska mit Feuerland verbinden wird. Messer, Gabel, Löffel sind von unserm Esstisch nicht mehr wegzudenken, und doch sind sie erst seit 200 Jahren langsam Allgemeingut geworden. Unser Essgeschirr, wie es wurde, schildert hier F. Junghans.

Vom Umschlag des *Märzheftes* lacht uns eine junge türkische Bauernfrau entgegen, die am Befreiungskampf fanatisch mitgewirkt hat. In ihre Heimat führt der Aufsatz von Dr. Ing. Karl Klinghardt, der uns durch die neue Türkei begleitet. Welch frohes Leben spricht aus den gesunden, klugen Gesichtern der Mädchen, die heute bei sportlichen Anlässen mitkämpfen, statt den Schleier zu tragen! Das Heft schliesst mit Wiedergaben der in Holz geschnittenen bemalten spätgotischen Mariengruppe von Mühlenbach in Oberschlesien, die heute Veit Stoss zuerkannt wird.

W. Staub.

Walter Bosshard, Durch Tibet und Turkistan. Reisen im unberührten Asien. Mit 109 ein- und mehrfarbigen Abbildungen auf Tafeln, zwei Panoramen und 11 Kartenskizzen. Verlag von Stucker & Schröder in Stuttgart. Preis Fr. 15.

Das Buch ist in jeder Beziehung tadellos ausgestattet und dauerhaft eingebunden.

Die deutsche Zentralasienexpedition bezweckte die geographische, geologische und archäologische Erforschung eines Teiles des tibetischen Hochlandes, der gewaltigen zentralasiatischen Gebirgszüge, sowie der Takla-Makan-Wüste. Sie bestand aus Dr. E. Trinkler, Dr. H. de Terra, dem Verfasser des Buches, und Walter Bosshard, einem Schweizer.

Die drei jungen, mutigen Forscher bestanden fast übermenschliche Anstrengungen. Auf einsamer Passwanderung brannten ihnen z. B. einmal nachts vom Lagerplatz die Reitpferde auf Nimmerwiedersehen durch. Die schwerbeladenen Yaks gingen nach und nach zugrunde, weil Wasser und die notwendige Weide fehlten. Die mitgeführten zähen Schafe mussten mit dem Allernotwendigsten beladen werden.

Besonders in Kaschgar stiess Dr. de Terra auf so grosses Misstrauen und so viel Widerstand, dass er und Dr. Trinkler die Rückreise wieder zurück nach Indien antraten.

Das belehrende, interessante und fliessend geschriebene Buch kann zum Ankauf für öffentliche Bibliotheken und für das oberste Schuljahr von Schul- und Klassenbüchereien empfohlen werden. *G. Vogt.*

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung « Der Kinderfreund ». Herausgegeben vom Schweizer Lehrerverein. Redaktion R. Frei-Uhler. Franko durch die Post, jährlich Fr. 2. 40, halbjährlich Fr. 1. 20. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 3. 50. Erscheint am 15. jedes Monats. Verlag Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.

Eben beginnt diese bekannte Kinderzeitschrift ihren 53. Jahrgang mit einer originellen einheitlichen Nummer, in der die jungen Leser mit zwei Waisenkindern aus Urseren die Landschaft der Reuss vom Gotthard bis Luzern erleben. Es wird die Zeit des Passverkehrs vor Eröffnung der Gotthardbahn lebendig; aber auch die allerneueste Zeit spielt noch hinein. Sagen aus den Waldstätten umranken die Erzählung. Vor allem aber werden schöne menschliche Züge der Hilfsbereitschaft, Dankbarkeit und Treue nicht ohne Eindruck auf die jugendlichen Leser bleiben. Das Heft ist reichlich illustriert durch den bewährten Zeichner Albert Hess und bringt als Extragabe und besondern Schmuck eine farbige Beilage: ein Bild von Luzern vor rund 100 Jahren, nach einem reizvollen, bisher unveröffentlichten Aquarell des Luzerner Kleinmeisters Joh. Bapt. Marzohl.

Splitter.

Ein Erzieher muss darauf ausgehen, aus der Schar der ihm anvertrauten Kinder viele und verschiedene Menschen zu machen; es ist besser, wenn er in den Fehler verfällt, einen in zwei Menschen, die miteinander streiten, zu zerspalten, als wenn er die landläufige Absicht fortsetzt, alle seine Schüler zu einer Art Mensch zu erziehen. *R. M. Rilke, Tagebücher S. 243.*

Bibliographie.

E. Lasserre, De l'emploi des prépositions en français. Est-ce à ou de? Répertoire des verbes, des adjectifs et des locutions qui se construisent avec une préposition. In-8°, broché, fr. 1. 50. Librairie Payot.

Voici, en nouvelle édition, un répertoire des verbes, des adjectifs et des locutions qui se construisent avec une préposition; il était destiné avant tout aux étrangers, mais s'est avéré utile, même pour des personnes dont le français est la langue maternelle. Car, dans certains cas douteux ou peu usités, la question de l'emploi des prépositions peut surgir dans l'esprit de chacun: Dit-on «à» ou «de»? L'opuscule de E. Lasserre y donne une réponse immédiate. Des explications ou des exemples éclairent les différents sens des mots et l'on est tout surpris de constater à combien d'usages peut servir un même terme.

Il ne s'agit pas des prépositions qui ont un sens par elles-mêmes comme «malgré, contre, depuis», mais de celles qui ont été accolées par l'usage à un verbe ou à un adjectif et qui font pour ainsi dire corps avec lui. Voici le verbe «s'emparer de» synonyme de «prendre», pourquoi cette préposition? et pourquoi «de» plutôt que «à»? Impossible de l'expliquer. Il a donc semblé que la seule chose à faire était de présenter par ordre alphabétique les termes qui se construisent obligatoirement avec telle ou telle préposition.

Aussi ce petit ouvrage est-il indispensable non seulement aux étrangers, mais encore aux auteurs, aux orateurs, aux journalistes et à quiconque désire parler ou écrire le français avec une parfaite correction.

J.-H. Addor, Cours de calcul mental. Un volume in-16°, broché, fr. 2. 25. Librairie Payot.

Ce petit livre s'adresse aux élèves des écoles primaires supérieures, des écoles secondaires, des collèges, des écoles normales, des écoles de commerce, des gymnases, et même aux étudiants de nos Universités! Il rendra également de grands services aux maîtres et maîtresses de nos écoles primaires et secondaires et plus généralement à tous ceux qui, journalièrement, doivent calculer mentalement.

La partie théorique est très concise; elle résume, en une quarantaine de pages, les règles fondamentales et les procédés particuliers les plus importants du calcul mental. L'auteur s'est contenté de donner ces règles sans les démontrer, partant de l'idée que «les exemples instruisent mieux que les préceptes» et que les élèves avancés trouveraient plaisir et profit à en chercher et découvrir eux-mêmes la justification.

Les règles sont en général classées par ordre d'importance pratique. Si beaucoup d'entre elles sont nouvelles et différentes de celles admises habituellement dans nos écoles, c'est que l'auteur est parti du point de vue des calculateurs de métier et non de celui des pédagogues, car il arrive à un moment donné que les procédés appris à l'école primaire se révèlent trop lourds et trop lents pour les besoins de la vie courante.

L'ouvrage est divisé en 27 leçons portant sur les 4 opérations fondamentales, les nombres décimaux et fractionnaires, le système métrique, le % et le ‰, le calcul des intérêts, la racine carrée, les progressions arithmétiques et les calculs approchés. La 27^e leçon

donne en résumé les remarques générales qui constituent la base du calcul mental.

La partie pratique comprend de nombreux exercices variés et gradués, exercices purement techniques, classés pour chaque leçon. L'ouvrage complète ainsi le «Calcul mental» de Henri Roorda, dont les problèmes visaient avant tout à développer le raisonnement.

F. Reusser, Géographie du canton de Berne. Un volume in-4°, illustré avec 8 cartes dont 2 en hors-texte, fr. 3. 75. Librairie Payot.

Ce manuel relève les aspects caractéristiques du pays jurassien et bernois. L'auteur, en un style clair et simple, a cherché à rendre attrayante et facile l'étude du «visage aimé de la patrie».

L'illustration a été l'objet de soins tout particuliers, car elle est non-seulement le complément du texte, mais elle constitue par elle-même, une documentation fort utile; l'ouvrage ne contient pas moins de 71 illustrations en noir, se rapportant à toutes les régions du canton: aux villes et aux campagnes, au Jura, au Plateau et à l'Oberland, à la vie économique, aux cultures, aux industries, au travail de l'homme comme aux ressources naturelles telles que la houille blanche si importante à notre époque.

Le grand format de ce volume a permis de donner des illustrations en couleurs d'après des aquarelles de M. Lapaire, un de nos artistes jurassiens; ce sont des paysages typiques de l'Ajoie, d'une vallée jurassienne, des Franches-Montagnes, des bords du lac de Bienna, du Plateau, de l'Emmental et des Hautes-Alpes. C'est là une innovation qui mérite d'être signalée et qui donne à l'ouvrage une valeur toute particulière, voire même artistique.

Le manuel est aussi un atlas avec ses cartes dont six en noir et une en couleurs. Enfin, il contient, en hors-texte, deux cartes de la maison Kummerly & Frey; l'une au 1: 500 000, donne le canton en entier, l'autre au 1: 200 000 donne le Jura seulement, beaucoup plus détaillé.

Edité avec grand soin, présenté sous une couverture suggestive, cet ouvrage, recommandé par notre Direction de l'Instruction publique, est bien fait pour plaire aux élèves et aux maîtres. Nous en félicitons l'ancien inspecteur qu'est M. Reusser.

Atlas scolaire suisse, 6^e édition française. Un volume cartonné grand in-4°. Fr. 17. 50. Librairie Payot.

L'atlas scolaire suisse a fait ses preuves: les écoliers ne sauraient s'en passer. A côté des cartes physiques et politiques, cet ouvrage contient des cartes climatiques et des cartes économiques. Il renseigne sur la densité de la population, sur la répartition des villes, reconnaissant ainsi l'importance de ces phénomènes.

Les faits étant en constante évolution, il y a lieu de modifier d'une édition à l'autre, ce qui s'est transformé dans le monde. C'est ainsi que l'atlas scolaire suisse est constamment renouvelé et mis à jour.

Pour se conformer au règlement de maturité fédérale, on a donné pour la Suisse de nouvelles cartes (géologie, tectonique, glaciation quaternaire). Pour tous les continents, des cartes tectoniques ont été substituées aux cartes géologiques. On a juxtaposé les cartes du climat, du sol, de la végétation, de l'économie et de la densité de la population. L'importance croissante des pays

asiatiques de forte densité, de la Nouvelle-Angleterre est désormais retenue.

On a dégagé des types de villages: village-rue (Rheintal saint-gallois) ou massé (Schaffhouse), hameau (Thurgovie), ferme isolée (Appenzell), agglomération à la lisière des marais ou des forêts, village circulaire (Allemagne). Pour les villes, même à l'étranger, on a distingué les stades de leur développement.

Le Plateau suisse présente ses paysages morainiques, sa partie ondulée avec vallées encaissées, son massif à vallées rayonnantes, ses mollasses, les Alpes leur relief tantôt calcaire, tantôt cristallin, leurs glaciers, leurs cônes d'éboulement, leurs torrents, leurs cirques d'érosion et leurs éventails de déjection.

Sous un volume restreint, l'atlas scolaire suisse renferme, condensée, une somme considérable de renseignements sur le monde d'aujourd'hui; une personne cultivée ne peut se passer d'un guide de ce genre. Cet atlas est une image vivante du monde et de la patrie.

Giovanni Stubbe, Grammaire italienne. Un volume in-8°, cartonné, fr. 5. 50. Librairie Payot, Lausanne.

La *Grammatica italiana*, du professeur Stubbe, d'un genre tout nouveau, se recommande par plus d'un point aux maîtres chargés de l'enseignement de notre troisième langue nationale — langue culturelle au premier chef. Ses qualités d'ordre et de clarté, l'emploi fréquent de tableaux synoptiques, clairement disposés, en font un instrument de travail des mieux appropriés aux classes. Les élèves non-latinisants, dont les notions grammaticales en français même sont, de nos jours, si chaotiques, y trouveront un complément précieux pour leurs études.

Cette grammaire italienne s'intitule à la fois théorique et pratique, car son ossature classiquement grammaticale, sert de charpente à de nombreux exemples et exercices variés. L'usage constant de la langue italienne, dont la compréhension est facilitée au besoin par la traduction française intercalée, permet à l'élève de se familiariser dès l'abord avec l'idiome nouveau. La grammaire est pourvue en outre d'indications phonétiques (accent tonique, sons doubles) et d'un vocabulaire important. Ce manuel, dont la méthode intégrale est d'une heureuse originalité, vient à son heure. Edité avec soin, agrémenté d'une carte de l'Italie et d'un plan de Rome, il sera fort apprécié de tous ceux qu'intéresse l'étude si attrayante de la langue du Dante.

Richard Berger, Manuel d'écriture courante et ornementale. Un volume in-8° broché, illustré, fr. 5. Librairie Payot, Lausanne.

Actuellement, la plupart des pays réforment l'enseignement de l'écriture resté trop longtemps figé dans des méthodes désuètes et dépourvues d'intérêt. Cette réforme consiste non seulement à remplacer l'écriture anglaise par l'écriture par traction, mais encore à développer chez les élèves le goût personnel, l'esprit d'initiative, conformément aux principes de l'école active.

Ce nouvel ouvrage apporte au maître tous les renseignements nécessaires à un enseignement fructueux. Une vaste enquête a permis à l'auteur de réunir la matière d'un manuel d'écriture conforme aux desiderata des réformateurs de l'écriture, un ouvrage qui vient à point pour guider les maîtres désireux d'introduire l'écriture nouvelle dans leur classe.

L'auteur expose tout d'abord la nécessité de la réforme, puis il donne un programme transitoire pour les classes supérieures qui adoptent l'écriture liée par traction, sans y avoir été préparées par l'écriture script. La 3^e partie est consacrée à l'enseignement de l'écriture script au degré inférieur, la 4^e partie à celui de l'écriture au degré moyen, la 5^e partie, très étendue, s'adresse au degré supérieur avec nombre de suggestions et de procédés pratiques. La dernière partie donne une brève histoire de l'alphabet. On y trouvera des renseignements précieux sur la manière dont nos lettres se sont formées au cours des siècles.

William Rappard, L'Individu et l'Etat, un volume de 560 pages, aux Editions polygraphiques, Zurich.

L'ouvrage que publie sur « L'Individu et l'Etat dans l'évolution constitutionnelle de la Suisse » le savant professeur à l'Université de Genève et directeur de l'Institut universitaire des Hautes Etudes internationales arrive à une heure particulièrement intéressante, où les rapports entre l'individu et l'Etat sont soumis, partout, non seulement à un examen théorique, mais à des revisions pratiques. Tous les régimes constitutionnels, c'est-à-dire depuis la chute de l'Ancien régime en 1798, sont passés en revue: Helvétique, Acte de médiation, Restauration de 1814, révolutions libérales de 1830, Constitutions de 1848 et de 1874, ainsi que les nombreuses revisions partielles intervenues depuis lors. C'est en quelque sorte, l'histoire de la libération de l'individu par la marche à l'étatisme qui est développée et l'auteur se demande en terminant si, en Suisse, la liberté de l'individu apparaissant suffisamment garantie actuellement, il ne serait pas possible et même désirable de démobiliser l'appareil de l'Etat centralisateur et de rendre celui-ci à ses tâches fondamentales, sauvegardant ainsi à la fois le fédéralisme et l'individu contre les entreprises tentaculaires du pouvoir central.

Thèse connue et qui mettra sans doute aux prises encore longtemps chez nous les partisans des deux camps.

Cet ouvrage, fortement documenté, a sa place indiquée dans toutes les bibliothèques des maîtres et des écoles.

Nous y reviendrons du reste plus à loisir. G. M.

Dr. J. Piaget, La Construction du Réel chez l'enfant, un volume in-8° de 400 pages; broché: fr. 8, chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel, dans la Collection des Actualités pédagogiques.

Le directeur du Bureau international d'Education et codirecteur de l'Institut J. J. Rousseau, nous présente dans ce volume la suite, en quelque sorte, du sujet traité dans une publication précédente: la Naissance de l'Intelligence chez l'enfant. L'enfant une fois en possession de ses facultés primitives de jugement, comment et par quels développements s'élaborent la connaissance du monde extérieur et la conception qu'il s'en fait?

Dans chacun de ses chapitres: le développement de la notion d'objet, le champ spatial et les groupes de déplacement, le développement de la causalité, le champ temporel, l'auteur envisage six stades qui aboutissent à l'objectivation, puis à la représentation. Le tout est appuyé sur de nombreuses observations et références d'auteurs.